

«Ich bin mit meinem Krebs per Du»

Ein Zürcher Filmemacher dokumentiert die Krankheit von Robert Widmer-Demuth, der sich sein Leben lang für Schwache eingesetzt hat

ANDREAS LEISI

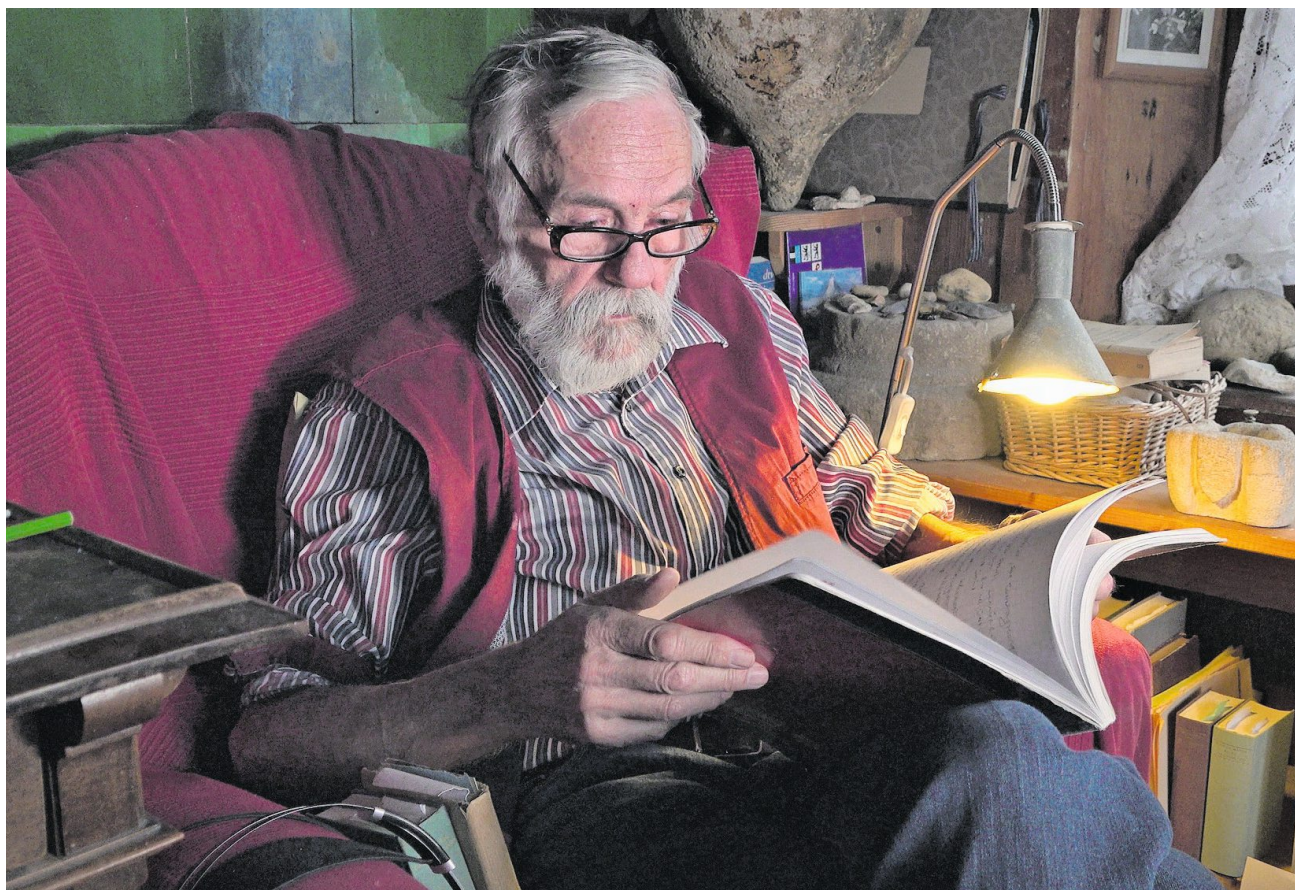
Krebs. Lungenkrebs. Diese Diagnose hat der Wetziker Robert Widmer-Demuth im letzten Jahr erhalten. Nach einer Lungenentzündung und zwei Hirnschlägen. Der 77-Jährige stand vor der Entscheidung, wie er mit dem Krebs umgehen sollte. Er, der sich über dreissig Jahre lang in der von Pfarrer Ernst Sieber gegründeten Zürcher Wohn- und Arbeitsgemeinschaft Suneboge für die Schwachen dieser Gesellschaft eingesetzt hatte, wurde nun selbst schwach.

Keine Chemotherapie

«Ich habe nach der Diagnose gemeinsam mit meiner Frau entschieden, auf mögliche medizinische Interventionen wie Bestrahlung, Chemotherapie oder eine Operation zu verzichten», sagt Widmer-Demuth. Er ist in palliativer Behandlung. Er blicke auf ein 77-jähriges, gutes und mit reichem Familienleben und guter Arbeit höchst privilegiertes Dasein zurück. «Der Verlust an Lebensqualität mit Aussicht auf ein paar Monate mehr Lebenszeit wäre mir zu hoch gewesen.» Robert Widmer-Demuth sagt das mit einer glaubwürdigen und beeindruckenden Klarheit.

Es war genau diese Unumstösslichkeit, welche den Wetziker Filmemacher Christian Labhart beeindruckte, als ihm Widmer-Demuth von seiner Krankheit erzählte. Labhart schlug ihm einen Film vor. Nach anfänglicher Skepsis und ersten Gesprächen willigte der Kranke ein. Er sagt: «Ich habe persönlich, im Umgang mit meiner Familie und bei der Arbeit immer an das Hoffnungsvolle, an die Ressourcen im Leben geglaubt und danach gehandelt. Wenn das – neben meiner Krankheit – im Film abgebildet wird, kann es den Zuschauern Zuversicht auf das Leben selbst geben.»

Seit der Diagnose hatte Widmer-Demuth auch schwere Tage durchzustehen. Im vergangenen Dezember vermerkte er in seinen Notizen: «Auch durch das Erleben aller Tiefen entstehen Dankbarkeit und Verständnis für das Leben, das mich mit neuem Vertrauen er-



Im Film werden auch Alltagsszenen aus dem Leben von Robert Widmer-Demuth gezeigt.

KOSMOS FILM / PD

füllt.» Wofür Widmer-Demuth in seinem Arbeitsleben gekämpft hat – ein würdiges Leben und Sterben seiner Klientel –, das wünscht er sich auch für sich selbst. Keine Hetze nach immer neuen, scheinbar aussichtsreichen Therapieformen, sondern eine möglichst beschwerdefreie Konzentration auf den nahenden Tod. «Ich bin mit meinem Krebs per Du, schreibe ihm und diskutiere mit ihm meinen Zustand und seinen Einfluss darauf.»

Gespräche über den Tod

Im Januar begannen Christian Labhart und seine Frau Heidi Schmid an der Kamera mit dem rund sechzigstägigen Dreh. Rund die Hälfte des Films

mit dem Arbeitstitel «Röbi geht» werden Aufnahmen von «Sofagesprächen» sein, wie Labhart anmerkt. Der Kranke traf dabei in seiner Wohnstube in seinem alten Haus im Wetziker Ortsteil Robenhäusern Besucher und sprach mit ihnen über den Tod und vor allem auch über das Leben.

Zu sehen sein werden die Ex-Frau, der Bruder, seine langjährige Ärztin und Freundin und Nachbarn. «Manchmal waren die Besucher verunsichert. Einerseits von der Schwere des drohenden Todes und andererseits der Leichtigkeit, wie Röbi damit umging», sagt Christian Labhart. Und Heidi Schmid ergänzt: «Röbi beeindruckte uns immer wieder mit seinen schrägen Einfäl-

len, seinem Humor, seiner Ehrlichkeit und seiner reichen Lebenserfahrung.» Archivbilder, Alltagssequenzen und Bilder von Ausflügen ins nahe Ried sollen den Film komplettieren.

Seitdem hat sich Widmer-Demuths Zustand verschlechtert. Er hat 25 Kilogramm abgenommen, nimmt starke Schmerzmittel und leidet etwa unter Schwindel. Der Tod wird unmittelbarer. «Ich möchte nicht im Schlaf gehen, wie es sich vielleicht viele wünschen. Sondern mit klarem Verstand und der Fähigkeit, mich von meiner Familie zu verabschieden.» Diese ist ihm wichtig. Er hat von seinen beiden Söhnen und deren Frauen mittlerweile vier Enkelkinder und hofft, dass seine Lebens-

energie in den folgenden Generationen weiterlebt.

Er hat zeit seines Lebens Zeugnisse aus der familiären und lokalen Vergangenheit gesammelt. «Aus dem nahen Wetziker Ried habe ich viele Artefakte der ersten Siedlungen gefunden, zusammengetragen und mich mit archäologischen Fachleuten ausgetauscht.» Umso mehr freut er sich, als seine siebenjährige Enkelin anlässlich eines schulischen Höhlenausflugs einen fossilen Schneckenabdruck gefunden und er diesen nach Gattung und Art für sie bestimmt habe. «Auch diesbezüglich hat die Endlichkeit des Lebens Sinn», sagt der Hobby-Geschichtssammler schalkhaft. «Wenn ich noch hundert Jahre leben würde, platzte dieses Haus aus allen seinen Nähten.»

Ab Frühling im Kino

lei. «Röbi geht» ist als Kinofilm geplant und wird vom Schweizer Fernsehen SRF koproduziert. Das Budget von 150 000 Franken wird unter anderem mit Stiftungsgeldern, einem Koproduktionsbeitrag von SRF und einem Beitrag von 35 000 Franken von Privaten geüffnet. Geschnitten wird der Film gemäss Christian Labhart im Herbst, und er soll im nächsten Frühling Premiere haben. «Röbis mögliches Sterben vor Beendigung des Films wird nicht voyeuristisch gezeigt werden, sondern würde nur schlicht angedeutet», sagt der Filmemacher.

Christian Labhart hat neben diversen gesellschaftlich-sozialen SRF-Dokumentationen Kinofilme wie «Appassionata» (2012), «Zwischen Himmel und Erde. Anthroposophie heute» (2010) oder «Zum Abschied Mozart» (2006) gedreht. Mit seinem Kinofilm «Giovanni Segantini, Magie des Lichts» (produziert 2015) erzielte er mit über 70 000 Kinoeintritten einen grossen Erfolg. 2021 realisierte er mit Heidi Schmid zwei Filme zu Flüchtlingen in der Schweiz.